Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **44 (1961)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FREIDENKER

ONATSSCHRIFT·DER·FREIGEISTIGEN·VEREINIGUNG·DER·SCHWEIZ

au, Mai 1961 Nr. 5 44. Jahrgang

Ueberlegungen, die mit einem Aufruf endigen

Nicht nur das ist eine Ausstrahlung des Selbsterhaltungstriebes, daß sich der Mensch Vorstellungen von einem ewigen Leben nach dem Abschluß des irdischen macht, sondern auch das Bedürfnis, seinem Wesen, seinen Anschauungen und Bestrebungen, seinem geistigen und materiellen Gut Fortbestand in der Zukunft zu sichern. Das Mittel hiezu ist natürlicherweise das in die Zukunft hineinwachsende junge Geschlecht. Wir haben am Leben gebaut, jeder nach seiner Art, und es fällt uns schwer, zu denken, daß unser Werk, auch wenn es sehr klein und nur in engstem Umkreis sichtbar ist, bei unserem Tode abbruchreif sein und spurlos verschwinden soll. Wir versuchen demnach, unser Denken und Trachten auf unsere Kinder zu übertragen, hoffend, daß sie es nicht nur bewahren, sondern pflegen, veredeln und wirksam machen werden für ihre und für die spätere Zeit. Diese Hoffnung hat das geflügelte Wort geprägt: «Wer die Jugend für sich hat, dem gehört die Zukunft.» Es wird besonders gerne auch für das Gebiet der Welt- und Lebensanschauung angewendet, weshalb es vielleicht nicht unnützlich ist, es wenigstens in einem Punkte auf seinen Wahrheitsgehalt zu untersuchen.

Auf der religiösen Seite scheint es sich zu bestätigen, denn seit bald zweitausend Jahren geht das christliche Glaubensgut vom elterlichen Geschlecht auf das nachfolgende über. Und doch dürfen wir diese Tatsache nicht gleich als ein «Für sich haben» fassen, denn es kommt darauf an, ob diese Nachfolge einfach ein Gehen in den Fußstapfen der ältern Geschlechter oder tiefer begründet sei, und durch welche Mittel man sie zustande gebracht habe und aufrechtzuerhalten vermöge.

Das Wort «Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort» trifft zu für die Sklaven und für die Hörigen unter dem Feudalsystem, deren Kinder und Kindeskinder als Sklaven oder Hörige geboren wurden. Die Herren hatten die Sklaven oder Hörigen «für sich». Aber niemand wird behaupten wollen, daß es ein «Für sich haben» im Sinne des angeführten geflügelten Wortes gewesen sei. Es fehlte die Freiheit des Entschlusses zum «Dazugehören»; dieses geschah unter Zwang.

Einst war auch die Zugehörigkeit zur Kirche keine Sache der freien Wahl. Es gab keine andere Möglichkeit. Heute ist dieser Zwang durch die Verfassungsbestimmungen über die Glaubens- und Gewissensfreiheit aufgehoben. Doch dem entspricht das praktische Leben in keiner Weise. Der Staat steht auf der Seite der Kirche; er unterstützt sie moralisch und materiell. Die Zugehörigkeit zur Kirche gilt als der Normalzustand, der Austritt beinahe als ein Verstoß gegen die gute Sitte. Oft zieht er gesellschaftliche, wirtschaftliche, berufliche Nachteile nach sich. In engen ländlichen Verhältnissen ist er unmöglich, wenn man sich nicht der Aechtung und dem Boykott aussetzen will.

Aus diesen Gründen, aber auch aus Nützlichkeitserwägungen geringeren Grades bleiben Tausende bei der Kirche, die ihr innerlich fremd geworden sind. Sehr oft zerreißt die Bindung schon gleich nach der Konfirmation, wenn nicht schon vorher; das heranwachsende Geschlecht hat in den sechzehn Kindheitsjahren Religion in Ueberfülle genossen, es ist übersättigt. Und so erweist es sich, daß die Kirche mit ihren rührenden biblischen Geschichten, den Vorstellungen von Schutz- und andern Engeln, vom lieben Gott im Himmel und dergleichen wohl die *Kinder* für sich zu gewinnen vermochte, daß ihr aber die *Jugend*, die an der Schwelle des Erwachsenenalters steht, entgleitet. Das vernimmt man auch aus den beweglichen Klagen über schlechten Besuch der Gottesdienste und Rückgang des religiösen Geistes. Wenn diese sogenannten Christen dennoch bei der Kirche bleiben, so aus den oben angeführten Gründen und weil sechzehn Jahre lang «von der Gewohnheit Eisenfaust in Schritt und Tritt gelenkt».

Das ist eine Feststellung. Es folgt eine andere: Auch wir Freidenker könnten nicht mit Recht behaupten, daß wir die Jugend für uns haben.

Es ist ein abgedroschenes, aber darum nicht weniger wahres Lied, daß sehr viele junge Menschen dem Lärm, der Hetze, dem Vergnügungstaumel unserer Zeit erliegen, aus welchem Lager oder aus welcher Bevölkerungsschicht sie auch stammen mögen. Sie sind für Probleme, die stille Besinnung und den Einsatz der geistigen Persönlichkeit erfordern, unzugänglich. Von dieser Allgemeinerscheinung ist hier weiter nicht zu sprechen. Wir wollen vielmehr den Gründen für das Versagen eines Teiles *unserer* Jugend nachgehen.

Es sind nicht dieselben wie auf der religiösen Seite, also weder Uebersättigung noch Gewissenszwang, womit bekannt-

Inhalt

Ueberlegungen, die mit einem Aufruf endigen
Zur Arbeitstagung 1961
Ueberlegungen zum Rudolf-Steiner-Zentenarium
Freie Fahrt für den Atheismus in Afrika
Buchbesprechungen
Was halten Sie davon?
Splitter und Späne
Totentafel
Aus der Bewegung

Tit. Schweiz. Landesbibliothek